Biel und sein See

Autor(en): **Schweizer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643986

Nutzungsbedingungen

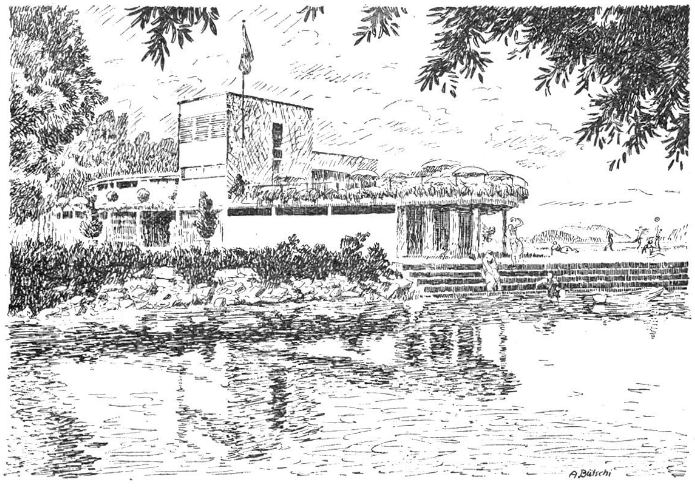
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Biel; das Strandbad A. Bütschi

„Was befürchteſt du?“

Er ſchwieg und ſtarrte weiter vor ſich hin.

„Jetzt biſt du ſtill!“ ſagte ſie vorwurfsvoll.

Er ſeufzte. „Ach, Vroni! Es iſt etwas in meinem Leben, das ich dir nicht ſagen kann. Immer war es mir eine Wohltat, dir mein Herz auszuſchütten. Aber eine Sünde muß ich vor mir ſelber verantworten. Jede Schuld rächt ſich auf Erden! Glaubſt du daran? Geh, Vroni! Laß mich allein!“ —

Erſt am andern Morgen ſah Veronika den Onkel wieder. Er ſetzte ſich zu ihr und ſchien leidender als ſonſt. Sie fühlte tiefes Mitleid für ihn.

„Du darfſt mich nie verlaſſen, Vroni!“ ſagte er. „Du darfſt nicht!“

„Aber Onkel! Ich bin gern bei dir. Wir beide verſtehen uns!“

„Du wirſt alles erben, mein Geld und Gut, alles! Das iſt nicht wenig.“

„Wie du ſprichſt, Onkel! Du wirſt noch ſehr lange leben!“

„Ja. Ich glaub’s. Nur fürchte ich, daß du mich eines Tages doch verläßt. Vielleicht nimmſt du dir einen Mann— oder ſo.“

„Onkel!“ ſagte ſie nur und blickte ihn aufmunternd an.

Plötzlich drang ſeine Angſt hervor: „Aber du darfſt nicht, Vroni! Du darfſt nicht! Ich gebe dir alles! Schon jetzt, ſchon vor meinem Tode!“

Dann ſchwiegen ſie beide, bis der Birkenhofer endlich ſeufzend fragte: „Haſt du ſchon einmal gehört, daß alte Leute manchmal noch — heiraten?“

„Ja, Onkel. Der Bauer Wieſner war ſiebzig, als er die zweite Frau nahm.“

„Siehſt du, Vroni! Siehſt du! Und ich bin erſt achtundfünfzig!“

„Da ginge es eigentlich noch ganz gut!“ lachte ſie beluſtigt. „Welche Frau ſteht dir denn im Sinn?“ Sie nahm ſeinen Einfall nicht ernſt.

Der Birkenhofer wurde verlegen. „Ich kenne ſonſt keine“, ſagte er langſam. „Aber ich habe Angſt, daß du mir davongehſt.“ Er ſchwieg eine Weile, dann fuhr er fort: „Ja, Vroni, ich geb’ dir alles, auch meinen Namen, wenn du willſt, nur muß ich wiſſen, daß du bei mir bleibſt!“

Jetzt war es heraus; er ſtützte aufatmend den Kopf in der Hand.

Sie war plötzlich ganz ſtill geworden. Onkels Frau? — Das war zu . . .

„Biſt du mir böſe?“ Seine ſonſt rauhe Stimme klang zaghaft.

Da blickte ſie ihn liebevoll an und ſchüttelte den Kopf. „Böſe nicht, aber ich bin verwirrt. Nie dachte ich daran, deine Frau zu werden. Ich kann auch ſo raſch keinen Entſchluß faſſen. Laß mir Zeit, Onkel!“ —

* * *

Rudolf haſtete quer über die Straße und zog tief den Hut. „Grüß Gott, Fräulein Veronika! Der Zufall iſt mir außerordentlich günſtig.“

Ueberraſcht blieb ſie ſtehen. „Herr Bollwitz! Wie nett!“

„Kommen Sie in die ‚Gefu’?“

„Nein, heute kein Geſchäft!“

„Aber Sie geſtatten, daß ich mich an Ihre Ferſen hefte?“

„Wörtlich nicht!“ lachte ſie. „Doch Ihre Begleitung ſchlage ich nicht ab. Uebrigens hatten Sie mich kürzlich neugierig gemacht.“

Sie gingen in ein ſtilles Lokal. Der Ober brachte einige Erfriſchungen und zog ſich diskret zurück.

„Haben Sie die Eigenart meines Onkels übel genommen?“ fragte Veronika.

„Im Gegenteil, ich verſtand ihn ſehr gut und hätte es vielleicht ganz in der Ordnung gefunden, wenn er mich hinausgeworfen hätte.“

Sie blickte ihn groß an. „Das iſt mir zu hoch!“ bekannte ſie frei.

Er nahm ihre Hand und drückte ſie warm. „Zwei Jahre kenne ich Sie nun und habe Sie als freundliche und kluge Frau ſchätzen gelernt. Wenn ich allein bin, beherrſchen Sie oft meine Gedanken. Darum will ich Ihnen etwas anvertrauen, was ich Ihnen ſonſt nie geſagt hätte. Zuvor möchte ich aber gern wiſſen, wie Sie es fertig brachten, ſich ihrem ſonderlichen Onkel unentbehrlich zu machen.“

„Das iſt raſch geſagt. Als ich vor drei Jahren den Birkenhof betrat, glaubte ich in ein Totenhaus geraten zu ſein. Das

Fortſetzung auf Seite 841.

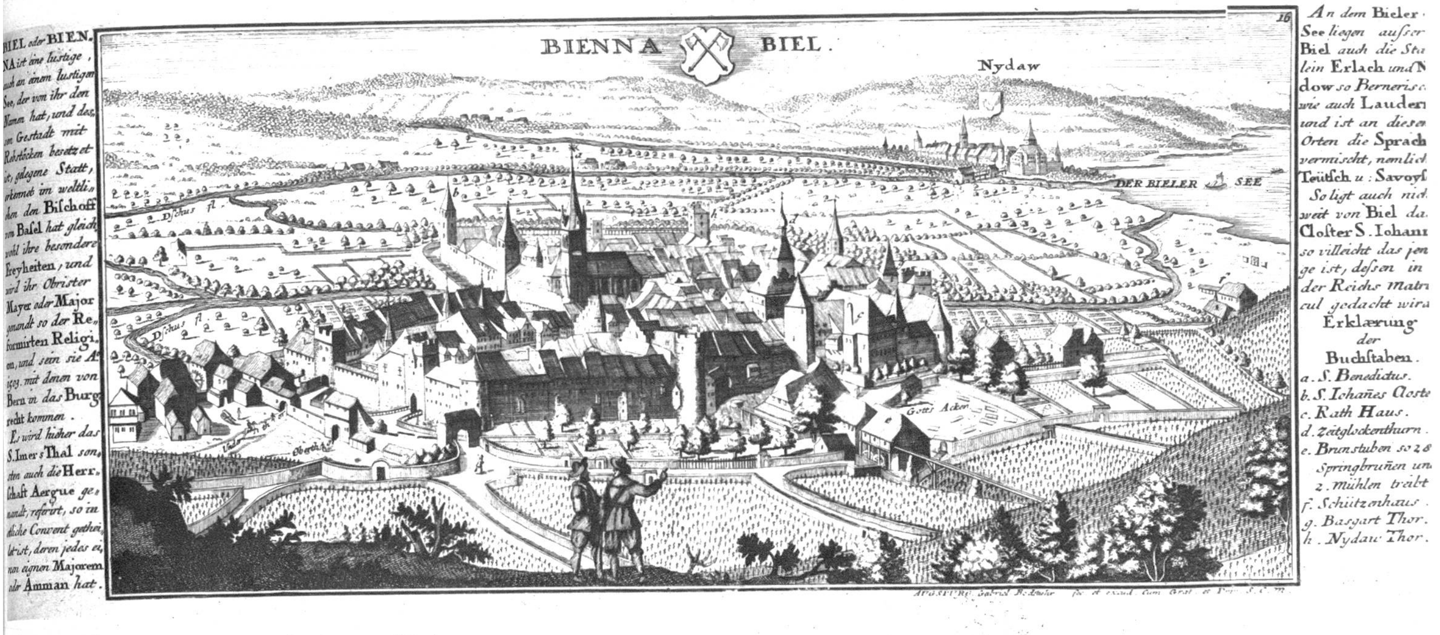
Biel und sein See

Von Walter Schweizer, Bern

Biel oder Bienna iſt eine luſtige, auch an einem luſtigen See, der von ihr den Namen hat, und deſſen Geſtadt mit Rebſtöcken beſetzet iſt, gelegene Statt, erkennet im weltlichen den Biſchoff von Baſel, hat gleichwohl ihre beſonderen Freyheiten und wird ihr Obriſter Mayer oder Major genandt ſo der Reformierten Religion, und ſein ſie Ao 1503 mit denen von Bern in das Burgrecht kommen.

So ſchrieb Merian zu ſeinem alten Stich von Biel, und ſo ganz Unrecht hatte er nicht. Biel iſt wohl eine luſtige Stadt, und für den Kenner wird ſie immer ihre Reize haben, wird ſie doch ſtets in Verbindung gebracht mit den prächtigen und reizvollen Ausflügen am Bielerſee, in das weitere Seeland und in den Jura.

Und nun wollen Sie von mir hören, was ich über den Bielerſee und ſeine Ufer weiß, ſozuſagen als Sachverſtändiger, weil ich ja am Bielerſee beheimatet bin und — über ein Vierteljahrhundert hier wohnte! Da möchte ich Ihnen faſt den Rat geben: fragen Sie nicht mich, für den hier Land, Leute, Himmel, Waſſer, alte und neue Kultur, Sprache und Geſchichte eine ganz andere Bedeutung haben müſſen als für Sie. Fragen Sie jemanden, der hier nur gereiſt iſt. Er kennt die Gelegenheiten des guten Wohnens für Fremde, die Penſionen, die Weinkneipen, ſicher beſſer als ich. Gregorovius wurde einmal von einem Fremden gefragt, wie lange er, der Fremde, wohl brauchen würde, um Rom kennenzulernen, und erwiderte: „Ich kann es wirklich nicht ſagen, ich bin erſt fünfzehn Jahre hier!“ Sie laufen Gefahr, von mir eine ähnliche, ausweichende Antwort zu bekommen, — doch werde ich Ihnen etwas vom See erzählen:



BIEL oder BIEN.
NA ist eine lustige ,
uch an einem lustigen
See, der von ihr den
Namen hat, und des,
en Gestadt mit
Rebstöcken besetzt et
it, gelegene Statt,
rkennet im weltli,
hen den Bischoff
von Basel hat gleich,
wohl ihre besondere
Freyheiten , und
wird ihr Obrister
Mayer oder Major
genandt so der Re,
formirten Religi.
on, und sein sie A°
1503. mit denen von
Bern in das Burg
recht kommen .
Es wird hieher das
S.Imers Thal son,
sten auch die Herr.
schaft Aergue ge,
nandt, referirt, so in
dliche Convent gethei,
let ist, deren jedes ei,
nen eignen Majorem
oder Amman hat .

An dem Bieler .
See liegen ausser
Biel auch die Sta
lein Erlach und N
dow so Bernerisc
wie auch Lauder
und ist an diesen
Orten die Sprach
vermischt, nemlich
Teütsch u : Savoys
So ligt auch nich
weit von Biel da
Closter S. Iohann
so villeicht das jen
ge ist, dessen in
der Reichs Matri
cul gedacht wird
Erklærung
der
Buchstaben .
a . S. Benedictus .
b . S. Iohañes Closte
c . Rath Haus .
d . Zeitglockenthurn .
e . Brunstuben so 28
Springbruñen un
2 . mühlen treibt
f . Schützenhaus .
g . Basgart Thor .
h . Nydau Thor .

Biel nach einem alten Stich von Merian

Die Landſchaft um Biel iſt wie eine beglückende Melodie. Von dem ſanften Paſtorale blumengeſchmückter Matten bis zum feierlichen Maeſtoſo hinreißender Juraſchönheit vereinigt ſie alle Klänge. Und unter dieſen Klängen verdient vor allem Biel Erwähnung, der Ort, der mit ſeinen Jurahöhen und ſeinen Schluchten und ſeinem See eine Zuſammengehörigkeit und einen unteilbaren Begriff darſtellt. Das Schönſte aber, die bunteſten Eindrücke vermittelnd, iſt eine Fahrt auf dem Bielerſee mit ſeinem Eiland, der St. Petersinſel, auf der im Jahre 1765 Jean Jacques Rouſſeau ein kurzes Aſyl fand. Stößt man in Biel mit dem Dampfer ab — übrigens liegt die Station direkt neben dem ſehr ſchönen Strandbad — ſo befindet man ſich alsbald in einem bukoliſchen Gedicht, in einer echten Ländlichkeit, in etwas von keiner Mode und Nervoſität Verletztem, — geſund Erdhaftem. Es wird einem dieſe Fahrt zu einem erquicklichen Freuen. Man iſt unter ſich. Die Anmut der Uferhalden im Süden, das blaßblaue Waſſer, die einſamen Wälder der Jurahöhen, die Stille — wie das wohltut! Und wie bei einem wortkargen Menſchen, merkt man erſt nach und nach, welch ein Reichtum hinter dieſem ſchlichten Weſen ſteckt, daß es nicht bleichſüchtig und blutarm dahinlebt, ſondern vielmehr von innerer Kraft und Lebenslaune ſtrotzt. Dutzend intime, ſeeliſche Schönheiten gehen einem allmählich auf, bevor man zur Inſel kommt. Und in dieſe friedvolle, ſelbſtgenügende Ländlichkeit ſchauen die fernen weißen Alpen ſo unaufdringlich, ſo unwirklich, als wären ſie nur zum frommen Abſchluß an den ſüdlichen Himmel gemalt.

Die Insel von Prägelz

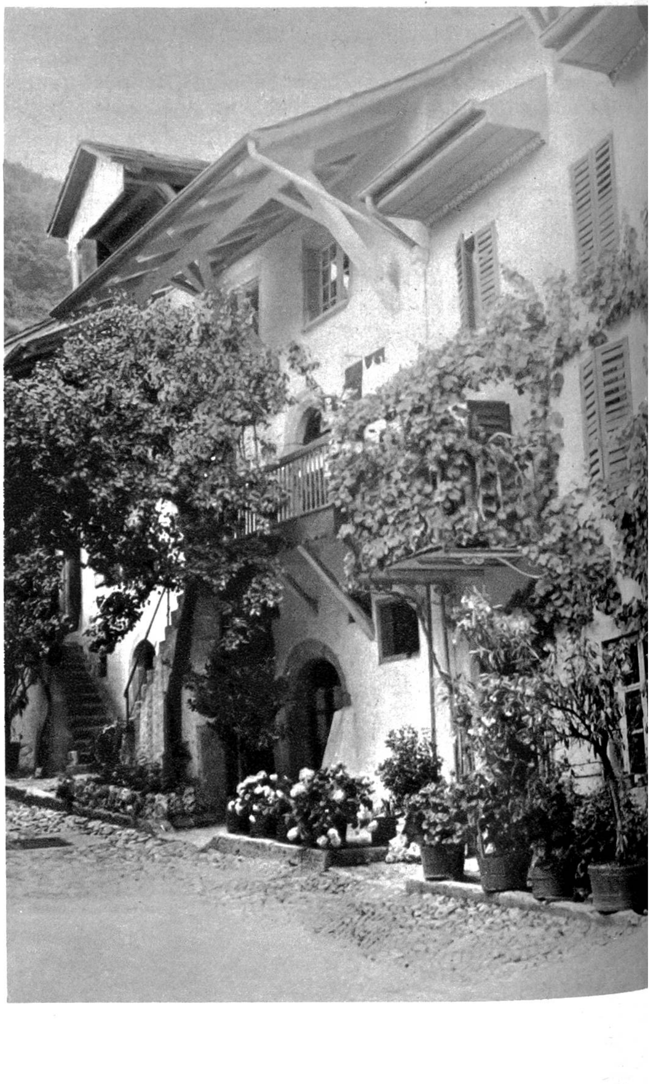
Ich könnte Ihnen aber auch erzählen von den Kulturen, die am Bielerſeeufer übereinander liegen. Von der Zeit an, zu der der Gletſcher Moränen aufſchüttete (auf denen wir unſere Häuſer bauen), über die Zeit, in der hier Pfahlbauer längs den Buchten in ihren Waſſerblockhäuſern ſaßen, die Römer ihre Legionärſtraßen durch's Land zogen, dann die Mönche Klöſter hoher Kultur bauten, die Minneſänger um den See jagten, Kriegsgeſchrei durch die Dörfer ertönte und weiter bis zum Heut, Biel die Stadt mit der Induſtrie, Uhren, Metallwerke, Autos ..! Sie finden die Spuren aller Jahrhunderte! In den ſchönſten Landſchaftsblicken iſt auch noch Geſchichte, Größe, Vergangenheit, Gegenwart, verwirrend, vielfältig, ja!

Aber das Verwirrende wird gebändigt, vereinigt, umhaucht, geſpiegelt vom See, zu dem alles in dieſer Landſchaft niederſteigt, um ſeiner ſilbernen Fläche nahe zu ſein; Städte, Gebirge, Rebberge, Wälder, Wieſen, Menſchen.

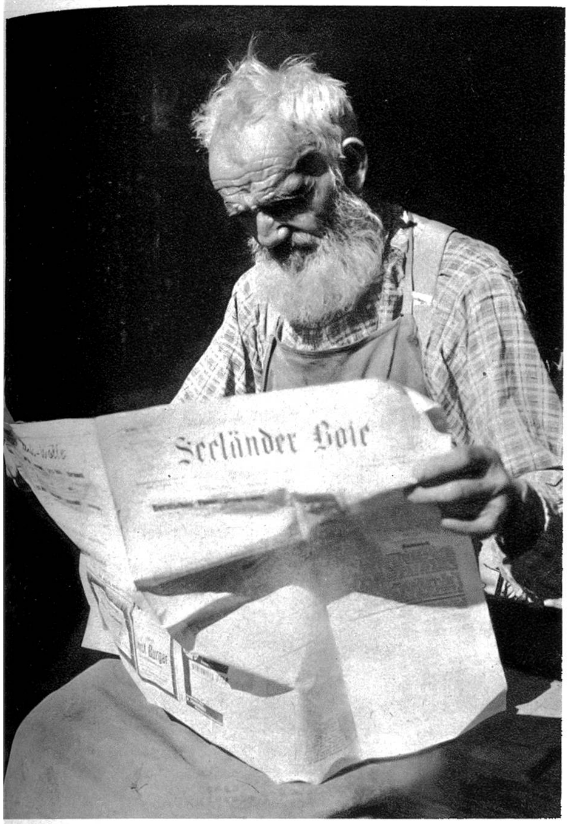
Wunder ſchafft die Natur! Das lehrt uns die Bielerſeelandſchaft. Träume webt und wirkt der Menſch. Und hier am See war er künſtleriſcher Geſtalter in vielen Dingen. Man ſehe ſich einmal die Altſtadt Biel an, den Ring, den Roſius, die Burg, man bummle durch das nahe Nidau, durch Neuenſtadt, Le Landeron und Erlach. Hier Burgen, alte ſchmucke Tore, herrliche Brunnen, da behäbige Bauerndörfer im Seeland, hier reizvolle Winzerneſter mit engen Gäßchen, ſchmalen Treppen, mit Erkerchen, Lauben, Terraſſen, alten Weinkneipen . . .

Twannerin

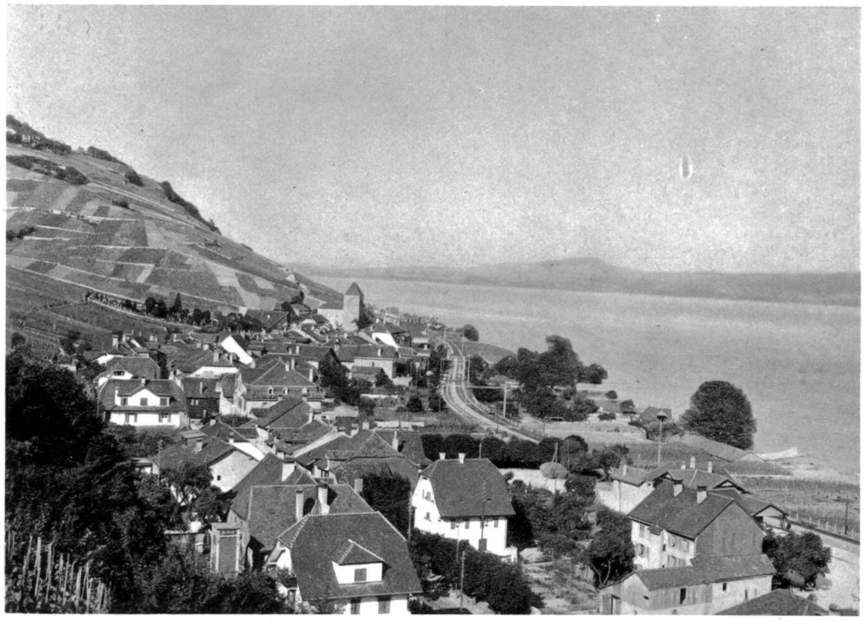
In den Bielersee-
dörfchen ist alles
im „Wärch" für
die Rebarbeiten
(Bild links)



Studie aus Twann
(Bild rechts)

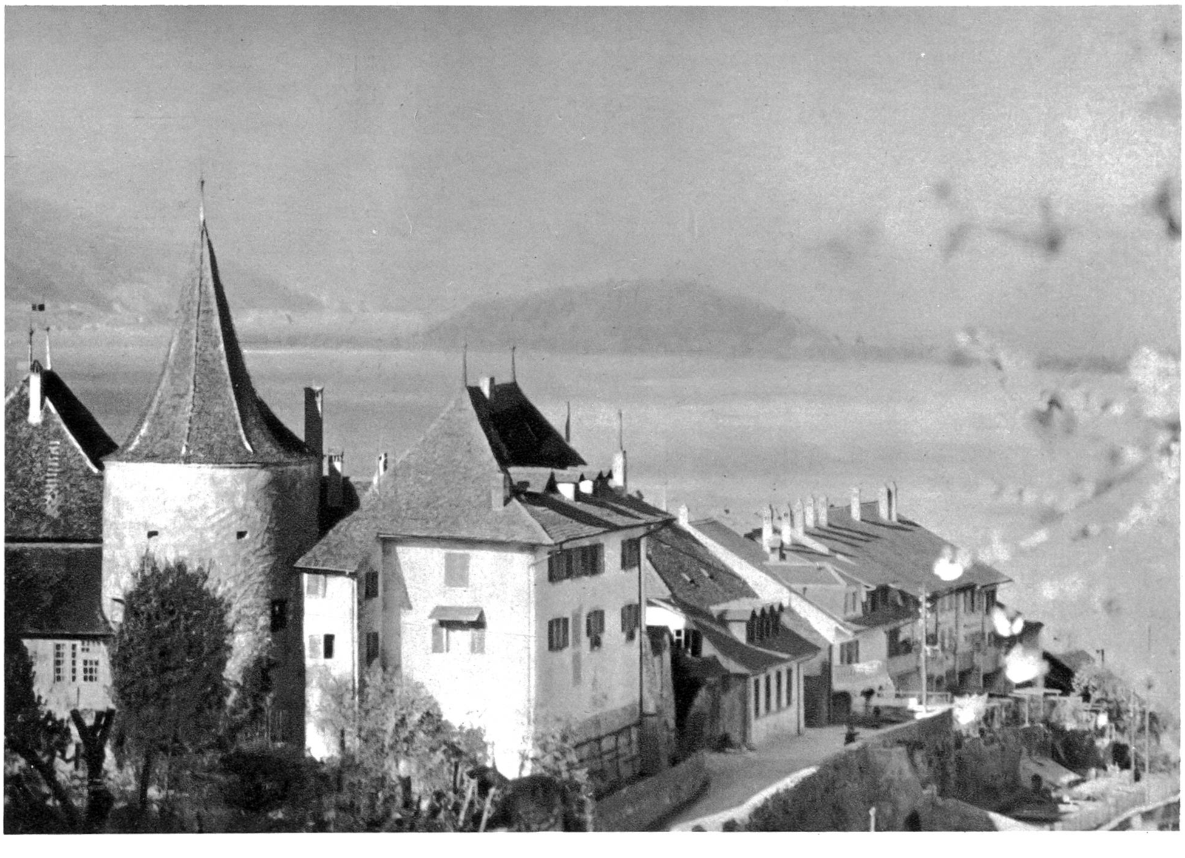


Weinbauer
aus Ligerz



Twann. Bielersee

Ja Bielerſee! Der eine, der hier über die Höhen wandert, füllt ſich ſein Herbarium mit Blumen, der andere das Skizzenbuch, in dem ſelbſtverſtändlich Engelberg, die Inſel, Tüſcherz-Alfermee, Ligerz und Twann nicht fehlen werden, aber auch nicht Taubenloch und Twannbachſchlucht. Dieſer bringt einen Band Lieder im Herzen mit heim, jener einen freundlichen Schnupfen. Der eine hat gerade den beſten Sonnenaufgang in Magglingen, dem Twannberg oder auf Prägelz verſchlafen, der andere ſaß gerade bei einem Gericht blauer Seeforellen, während die Sonne purpurn und ſtrahlend, Farbenwunder wirkend, hinter dem Jura ſchlafen ging. Ueberhaupt die Stimmungen am Bielerſee. Dieſe geben Farbenzuſammenſetzungen wunderlichſter Art, und ich kann mir ein Lautenband von richtigen Bielerſeebummlern nicht anders vorſtellen als grün, golden, weiß und blau. Darin geſtickt aber zartroſa und weiße Blumengeſichter und goldene Liebesworte. Ich bin überhaupt der Anſicht, daß, wenn ſich am Bielerſee Verwicklungen ergeben, ganz beſtimmt der Liebesgott ſeine Hände im Spiel hat. Denn dem iſt alles zuzutrauen, beſonders am Bielerſee, wo jedes Herz viel höher ſchlägt. In ſolchen Fällen gedeiht dann natürlich das „Luſtſpiel" meiſtens nur bis zum Mittelakt. Den Schlußpunkt ſetzen dann erſt daheim Vater und Mutter darunter!



Erlach
mit Blick gegen
die Insel